
Der Ansatz der triangulären Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit – im Tandemverfahren¹

Harald Weilnböck,

Skizze aus 2017, Version Aug. 2018,

freigegeben zur Erprobung im österreichischen Pilotprojekt zum nationalen Ausstiegsprogramm

Das Mentoring im triangulären Tandemverfahren stellt ein innovatives und holistisches Konzept von intensiv-pädagogischer sozialen Arbeit bzw. von Ausstiegsbegleitung dar, das ein besonders großes Potential sowohl für nachhaltige Effekte der individuellen Resozialisierung als auch für positive gesellschafts- und resilienzbildende Wirkungen aufweist.

Das Verfahren der triangulären Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit sieht vor, dass die ausstiegswillige bzw. veränderungsbereite Person von zwei eng zusammenarbeitenden Ausstiegsbegleiter*innen gemeinsam betreut wird, so dass grundsätzlich ein Setting der Dreierkommunikation hergestellt wird. Die beiden Ausstiegsbegleiter*innen wirken als Tandemteam zusammen; dabei können und sollen sie gleichwohl vielfältige interne Unterschiedlichkeiten aufweisen. So mögen die beiden Personen des Tandemteams verschiedenen Geschlechts sein und unterschiedliche Lebensalter darstellen. Ferner mögen sie in ihrem Vorgehen einer unterschiedlichen methodischen Ausrichtung von Ausstiegsbegleitung folgen und auch über unterschiedliche Ausbildungen und Arbeitserfahrungen verfügen. Dies mag sich zudem darin niederschlagen, dass die beiden Vertreter*innen des Tandemteams verschiedenen Trägerorganisationen angehören, in denen sich möglicherweise auch verschiedene Sektoren der Gesellschaft abbilden, die zudem eventuell auch durch eine gesellschaftliche Konfliktgeschichte aufeinander bezogen sind. Einträchtige Vielfalt und mehrdimensionale Diversität sind die Grundprinzipien dieses Konzepts von Tandemteam – das ganz offensichtlich anstrebt, mehr als die bloße Summe seiner beiden Teile zu sein und umso tiefergehende Wirkung erzeugen zu können.

Mit Blick auf ein konkretes, besonders relevantes Beispiel mag ein solches Tandemteam aus zwei Betreuer*innen bestehen, deren eine*r vorwiegend sozialpädagogisch arbeitet und einem überwiegend herkunftsdeutsch besetzten Träger entstammt, während der*die andere vorwiegend religions- und ideologie-kritisch arbeitet und bei einem Träger verankert ist, der vorwiegend Mitarbeitende mit moslemisch geprägtem Migrationshintergrund beschäftigt. Diese Kombination eines Tandemteam stellt gewissermaßen die wahrscheinlichste bzw. am meisten wünschenswerte Kombination dar. Zeigt sich doch, dass das Feld der in der Ausstiegsbegleitung Tätigen gegen Ende der Zwanzigerjahre nicht selten durch eine Polarisierung zwischen diesen beiden Personengruppen gekennzeichnet ist.

Es ist leicht abzusehen, dass dergleichen Unterschiedlichkeiten und der einvernehmliche,

¹ Das Konzept der triangulären Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit wurde von Harald Weilnböck im Rahmen seiner RAN-Arbeit seit 2013 sowie in der Mitwirkung am Modellprojekt DisTanZ entwickelt.

kompetente und transparente Umgang, den die beiden Vertreter*innen des Tandemteams innerhalb des Betreuungssettings mit der internen Diversität pflegen, einen ganz wesentlichen resozialisierenden Wirkfaktor der triangulären Mentoring- und Ausstiegsarbeit darstellen. Denn durch diesen einvernehmlichen Umgang wird sozusagen die große und schwierige Lebenskunst des Anerkennens und Handhabens von Unterschiedlichkeit, Diversität, Relativität und Ambivalenz praktiziert und der* Klient*in direkt vorgelebt, während sie gleichzeitig in diese Lebenskunst einbezogen und eingewiesen wird.

Der versierte Umgang mit und die Wertschätzung von Unterschiedlichkeiten/ Ambivalenzen etc. sind deshalb so wirksam, weil sie die Essenz von humanem und friedfertigem Leben in Freiheitlichkeit sind – und von Extremist*innen gerade eben nicht beherrscht bzw. gewollt werden. Bekanntlich sind Unterschiedlichkeiten/ Ambivalenzen etc. genau das, was Extremist*innen energisch ablehnen, negieren, bekämpfen – wobei sie tragischer Weise verkennen, dass sich sie sich im Rahmen der *conditio humana* überhaupt nicht negieren lassen und deshalb stets auch innerhalb der eigenen Organisation sowie in jeder individuellen Biographie unweigerlich Einzug halten. Indem nun aber das Tandemteam im triangulären Betreuungssetting genau diese Lebenskunst des Umgangs mit Unterschiedlichkeit, Diversität, Relativität und Relativität praktiziert und in zahllosen Wendungen des gemeinsamen Gesprächs zusammen mit der* Klient*in umsetzt, ergibt sich ein hoch wirksamer Effekt des Lernens am Modell und durch Selbsterprobung, das allem Extremismus vorbeugt und Resilienz bildet.

Auch mit Blick auf die im österreichischen Fallplanungsteam tätigen Kolleg*innen sind die Voraussetzungen für eine weitergehende Erprobung des triangulären Tandemverfahrens sehr günstig. Denn einerseits sind sozialpädagogisch arbeitende und vorwiegend herkunftsdeutsch aufgestellte Träger verfügbar, wie andererseits auch Träger beteiligt sind, die religions- und ideologie-kritisch verfahren und deren Mitarbeitende in der Regel moslemisch geprägten Migrationshintergrund haben. Damit sind in mehrfacher Hinsicht unterschiedliche Pole verfügbar, die für die Zusammenarbeit in einem triangulären Tandemverfahren aussichtsreich und erforderlich sind – und diese Voraussetzungen wären ohne ein Pilotprojekt dieser Art nicht leicht herzustellen.

Umso mehr besteht mit der Erprobung und Anwendung, die das Konzept der triangulären Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit im Tandemverfahren während des Pilotprojekts und Ausstiegsprogramms der österreichischen Regierung erfahren kann, die Aussicht, dass Österreich neuerlich ein wesentliches Kapitel der Europäischen Präventionsgeschichte im Bereich der Extremismusprävention schreibt. Denn dergleichen Verfahren wurde bisher noch nicht systematisch eingesetzt.

Die verschiedenen Begründungen und Vorzüge der triangulären Ausstiegsarbeit

Die augenscheinlichen Vorzüge des zu erprobenden Verfahrens der triangulären Ausstiegsarbeit im Tandemteam können auf entwicklungspsychologische, beziehungs-dynamische, pädagogische, biografie-wissenschaftliche sowie auch auf gesellschaftspolitische Begründungen verweisen.

(1) Die entwicklungspsychologischen und beziehungs-dynamischen Begründungen der triangulären Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit

In psychologischer Hinsicht ist festzustellen, dass im Tandemverfahren die pädagogische Wirkung auf die* Klient*in durch eine "triangulierte" Beziehung erzielt wird. Dies bedeutet, dass die Arbeit grundsätzlich in einer Dreierbeziehung erfolgt (jedoch faktisch durchaus auch auf Zweiergespräche zurückgreifen kann) und deshalb, verglichen mit der standardmäßigen Betreuung durch eine Kontaktperson, in beziehungs-dynamischer Hinsicht wesentlich erweitert ist und an Komplexität und innerer Vielfalt gewinnt. Denn der* Klient*in sind im Tandemsetting mit zwei Betreuer*innen in jeder Situation immer zwei Beziehungsoptionen gegeben, wodurch stets Alternativen eröffnet, aber auch Unsicherheiten und Ambivalenzen gegeben sind, die stets Entscheidungen abverlangen. Mithin wird in triangulären Settings jenseits der Zweierbeziehung in erhöhtem Maß Beziehungs- und Selbstkompetenz auf der Ebene der sozialen und emotionalen Fähigkeiten aufgebaut, was immer auch im Bereich der kognitiven Fähigkeiten zu Buche schlägt. Weil also in dieser Dreierbeziehung stets ein zusätzliches Element an freier Wahl zwischen zwei oder mehreren Möglichkeiten enthalten ist, kann bei triangulären Settings auch von einem „freiheitspädagogischen“ Ansatz der Extremismusprävention gesprochen werden kann.

Auch in pragmatischer Hinsicht gilt, dass trianguläre Beziehungen grundsätzlich eine größere Aufrichtigkeit und mehr Handlungsfähigkeit erbringen (z.B. eben die Möglichkeit des Rückgriffs auf flankierende Zweiergespräche), weshalb sie gegenüber beziehungs-dynamischen Herausforderungen und Störungen widerstandsfähiger sind. Ein wesentlicher Bestandteil dessen ist, dass triangulierte Beziehungen bzw. Dreierbeziehungen bei weitem nicht so leicht manipuliert werden können, wie dies bei Zweierbeziehungen der Fall ist. Bestehen doch in einer Dreierbeziehung immer Möglichkeiten des Korrektivs und der Rückkopplung, die davor schützen können, in suggestiver, manipulativer oder passiv-übergriffiger Weise von einem Einzelnen eingenommen zu werden. Diese Rückkopplungsmöglichkeiten bedingen auch die höhere Verbindlichkeit, die Dreierbeziehungen naturgemäß gegeben sind. Denn was in einer Dreierbeziehung gesagt wird, kann stets durch den dritten Bezugspunkt bestätigt, präzisiert und gesichert werden.

Die Erfahrung der Manipulierbarkeit bzw. der Vagheit und eingeschränkten Verbindlichkeit von Zweierbeziehungen in der Betreuung und im Mentoring machen gerade Sozialarbeiter*innen sehr häufig. Denn es gibt in der Praxis der sozialen Arbeit oft Konstellationen der Mehrfachbetreuung durch verschiedene soziale Dienste, die aber deshalb noch keineswegs trianguliert sind (Familienhilfe, Bewährungshilfe, Schulsozialarbeit, etc. ...). Dort nehmen die Kolleg*innen häufig wahr, dass sich die Klient*innen mitunter recht unterschiedlich präsentieren, je nachdem mit welcher* Sozialarbeiter*in sie gerade sprechen. Manchmal wird sogar die Erfahrung gemacht, dass Klient*innen ausgesprochen unaufrichtig agieren bzw. die beteiligten Sozialarbeiter*innen gegeneinander ausspielen. Jedenfalls herrscht unter Kolleg*innen nicht selten einige Verwirrung darüber, wie man sich im jeweiligen Fall die authentische Klient*in eigentlich vorstellen soll. Oder, um in den Worten der im Zwischenbericht zitierten Studie zu sprechen, es bestehen „teilweise große Divergenzen ... zwischen der Einschätzung“ seitens der Träger der Deradikalisierungsarbeit „und den Wahrnehmungen der Anstalt ... oder vom Verfassungsschutz auf der anderen Seite“ (vgl. Hofinger/ Schmidinger, S. 146). Dergleichen Divergenzen,

Unsicherheiten und Aufrichtigkeitszweifel können in einer Dreierbeziehung proaktiv bearbeitet werden.

Aus entwicklungspsychologischer sowie psychoanalytisch-psychodynamischer Sicht lässt sich hierzu ergänzen, dass der Begriff der Triangulierung bzw. der Triade dort als Fachterminus verwendet wird, der eine wichtige innerpsychische Struktur bzw. eine psychische Entwicklungsstufe von existenzieller Bedeutung bezeichnet.² Wenn eine Person über eine triangulierte mentale Beziehungsstruktur verfügt, hat sie in ihrer Entwicklungsgeschichte die Schlüsselfähigkeit erworben, „reife Beziehungen“ zu unterhalten, was insbesondere heißt, dass sie es vermag, sich erfolgreich in einem Kontext von mehrpoligen, vielfältigen Beziehungsgefügen und Gruppen zu bewegen, d.h. nicht abhängig, übergriffig/ manipulativ bzw. psycho-/beziehungspathologisch zu agieren – und somit die grundsätzliche Diversität, Relativität und Ambivalenz des menschlichen Lebens anzuerkennen und sie erfolgreich zu bewältigen.

Eine Person mit verinnerlichter triangulierter Beziehungsstruktur ist deshalb auch gut dagegen gewappnet, von einer anderen Bezugsperson abhängig zu werden oder sich von starken binären, d.h. zweipoligen Einflussnahmen oder Manipulationen beeindrucken zu lassen. Wenn jedoch eine Person diese triangulierte mentale Beziehungsstruktur nicht aufbauen konnte, ist sie entsprechend gefährdet, von binären Abhängigkeitsbeziehung eingenommen zu werden – und binären Einflussnahmen oder Manipulationen durch charismatische Einzelne zu erliegen. Dazu zählen freilich auch Einflussnahmen der Radikalisierung. Darüber hinaus kann vermerkt werden, dass Personen mit Mangel an Triangulierungserfahrung/-fähigkeit zu großer psychischer Instabilität, insbesondere im Symptombereich der sog. Boderline-Störungen und vergleichbarer Persönlichkeitsstörungen neigen. Dies ist umso bemerkenswerter, als gerade bei Hass- und Gewaltdelikten sowie bei Delikten des gewaltsamen Extremismus nicht selten Phänomene der psychischen Störung aus diesen Symptombereich vorliegen.

Die Entwicklung einer triangulierten mentalen Beziehungsstruktur erfolgt bereits in den ersten Lebensjahren – und beruht, psychodynamisch gesehen, auf der „Verinnerlichung von drei ‚ganzen‘ Objektbeziehungen“. „Ganz“ ist hierbei verstanden als in sich bereits erfolgreich triangulierte, relativierte Objektbeziehung, „inklusive aller auch gegensätzlichen Anteile eines jeweiligen Objektes (‚gute‘ und ‚böse‘ etc.).“ Im konventionellen Kleinfamilienkonzept handelt es sich bei den „drei Objekten/Objektbeziehungen die Beziehungen des Kindes 1) zur Mutter, 2) zum Vater und 3) die Beziehung der Eltern zueinander,“ wobei die weiter entwickelte „psychoanalytische Objektbeziehungstheorie“ die „triadischen Beziehungen auch schon in der frühen Kindheit als wirksam“ erachtet, und von keiner rein dyadischen Beziehung zur Mutter ausgeht.

Aus diesen Erkenntnissen heraus wurde in dieser psychologischen Tradition die Triangulierung als Essential der „gesamten menschlichen, geistigen und psychische Entwicklung“ angesehen und menschliches Leben als „eine Abfolge aus mehreren Triangulierungsstufen“ verstanden (Ebda.). Im Hinblick auf die soziale Dimension ist offenkundig, dass natürlich auch die Prozesse von freiheitlichen und demokratischen Gesellschaften als Vorgänge der fortschreitenden Triangulierung abgebildet werden können, in denen zunehmen, andere, d.h. „dritte“ Personen(gruppen), Interessen und Perspektiven in die gesamte Auseinandersetzung mit

² [https://de.wikipedia.org/wiki/Triangulierung_\(Psychoanalyse\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Triangulierung_(Psychoanalyse))

eingebunden werden. Die Triade ist dabei sozusagen die Grundstruktur, auf die komplexere Gruppen- und gesellschaftliche Beziehungen dynamisch aufbauen können.

Übertragen auf den Arbeitsbereich der triangulären Ausstiegsbegleitung, kommt vor allem die Bedeutung der dritten Beziehungsebene in den Blick. Denn auf dieser dritten Ebene wäre die Beziehung zwischen den beiden Ausstiegsbegleiter*innen des Tandemteams anzusetzen. Mithin würde sich auf dieser Ebene das ereignen, was wir oben den „einvernehmlichen, kompetenten und transparenten Umgang“ genannt haben, den „die beiden Vertreter*innen des Tandemteams innerhalb des Betreuungssettings mit (ihren) Unterschiedlichkeiten pflegen“, bevor und während die „Unterschiedlichkeiten“ jeder einzelnen Betreuer*in zum*r Klient*in zum Tragen kommen. Vor allem auf dieser dritten Triangulierungsebene erfolgt also das Lernen im Bereich jener existenziell unausweichlichen „Diversität, Relativität und Ambivalenz des menschlichen Lebens“, die gerade von Extremist*innen nicht beherrscht und gewollt werden – und umso dringlicher erlernt und nach-sozialisiert werden müssen.³

Somit bestätigt die entwicklungspsychologische und beziehungs-dynamische Perspektive unsere Annahme, dass trianguläre Formen der sozialen Arbeit im Mentoring und in der Ausstiegsbegleitung über sehr hohe Potentiale für resozialisierende Wirkungen verfügen.

Schon in Bezug auf diese ersten Befunde muss also gesagt werden, dass es sich von hier aus besehen eigentlich verbietet, eine intensivpädagogische Intervention wie die Ausstiegsbegleitung einzig oder vorwiegend in einem Zweier-Setting zu konzipieren. Denn ein Zweier-Setting muss in entwicklungspsychologischer Hinsicht als ungünstig bzw. als unpassend gelten.

(2) Die biografische/ biografie-wissenschaftliche Begründungen der triangulären Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit

Die Wirksamkeit von triangulären Settings in der Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit lässt sich auch in biografischer/ biografie-wissenschaftlicher Dimension verdeutlichen. Denn die allgemeine Erfahrung der Praktizierenden im Feld zeigt, dass triangulierte Beziehungen bzw. trianguläre Beziehungshaltungen das genaue Gegenteil derjenigen Beziehungsformen sind, die in den Biografien von Personen aus gewaltbereit-extremistischen Szenen vorgeherrscht haben und die diese dann – in unwillkürlicher Wiederholungsdynamik – auch innerhalb der jeweiligen extremistischen Szene wieder aufsuchen und herstellen. (Darin sind die Biografien von extremistischen Personen auch denen ähnlich, die in anderen nicht-freiheitlichen, abhängigkeitslogischen, menschenrechtsfeindlichen und anti-demokratischen Kontexten vorherrschen, z.B. in Banden, Sekten, sowie Familien eines bestimmten Beziehungstyps).

³ Es mag also von diesen Prozessen der Triangulierung herrühren, dass die Praktiker*innen des Feldes die Wirksamkeit von „gruppenbasierte Interventionen“ intuitiv recht hoch einschätzten: „Bei einigen Interventionen aus „bewährter Praxis“ finden die wichtigsten Arbeitsphasen in und mit der Gruppe statt. Hierbei richtet sich das Augenmerk auf die Gruppendynamik und die Beziehungen, die die Teilnehmer untereinander entwickeln. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass eine Gruppenarbeit stets einen effektiveren und tiefergreifenden Einfluss auf die Deradikalisierung der Teilnehmer hat, als persönliche Einzelarbeit dies vermag.“ (xx auch xx)

So lässt sich in der Praxis beobachten, dass Extremist*innen aller Couleur ganz überwiegend aus Alleinerziehenden-Familien oder aus anderweitig beeinträchtigten familiären Beziehungsgefügen stammen, denen es an den Grundvoraussetzungen mangelte, die für die Ausbildung einer triangulärer Beziehungsfähigkeit erforderlich sind. In einem der zwei überwiegend vorzufindenden Biografietypen scheinen binäre Zweierbeziehungen vorgeherrscht zu haben, die mitunter symbiotisch und unabgegrenzt – also nicht trianguliert – beschaffen waren, bzw. es lag eine Überforderung der Zweierbeziehung vor. Hier handelte es sich meistens um die faktische Abwesenheit der Väter, während die Mutter die alleinerziehende Person war. In einem zweiten Biografietyp scheint eher eine diffuse, unabgegrenzte Familiengruppendynamik in einem großfamiliären Kontexten vorgeherrscht zu haben. Hier geht es zumeist nicht um die körperliche, sondern um die psychische Abwesenheit der Väter bzw. von Familienangehörigen, die eine triangulierende Wirkung entfalten könnten. Weitergehende Forschung in familienbiografischer und familiendynamischer Richtung würden eventuell einen genaueren Einblick in die Formen und Ursachen von Triangulierungsmangel bzw. in Möglichkeiten der Resilienz erzeugenden Förderung von Triangulierungsfähigkeit erbringen.

Sowohl die diffuse, unabgegrenzte Familiengruppendynamik als auch die symbiotische oder überforderte Zweierbeziehung entsprechen genau dem, was auch in extremistischen und nicht-freiheitlichen Milieus wirksam ist. Die symbiotische – nicht triangulierte – Zweierbeziehung schlägt sich in der ggf. von Charismatik geprägten Führerbeziehung nieder, während sich die diffuse, unabgegrenzte Gruppendynamik in Gefolgschaftsbeziehungen äußert bzw. in der spontanen Gruppendynamik, aus der häufig Gewalteskalationen hervorgehen.

Beides, die symbiotische Zweierbeziehung wie auch die diffuse, unabgegrenzte Gruppendynamik beruhen auf nicht-triangulierten mentalen Beziehungsstrukturen. Umso mehr mag der kurze Ausblick auf biografische Dimensionen verdeutlicht haben, wie sehr das Arbeiten in triangulären Settings bzw. in Dreierbeziehungen eine wichtige Voraussetzung für maximal erfolgreiche Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit ist.

(3) Die gesellschaftspolitischen Begründungen der triangulären Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit

Wie oben bereits angesprochen: Wenn ein*e Sozialpädagog*in von österreichischer Familienherkunft, die vermittelt einer sozialpädagogisch bewährten Herangehensweise vorgeht, in einem Tandemteam mit ein*r Kolleg*in zusammenarbeitet, deren Familie moslemisch geprägten Migrationshintergrund hat und die die bewährten Methoden der Religionspädagogik und Ideologiekritik einsetzt, – dann ergeben sich daraus eine Reihe von positiven Effekten auch für die gesellschaftliche Prävention und Resilienzbildung:

- Nicht nur werden die Klient*innen eine maximal effektive Ausstiegsbegleitung erfahren, weil ein trianguläres Setting vorliegt, das zudem dadurch optimiert ist, dass die beiden

Ausstiegsbegleiter*innen sehr verschiedenen methodischen und demographischen Bereichen angehören, aber dennoch in der gleichen Funktion auftreten – und trotz und gerade wegen ihrer Unterschiedlichkeit gut zusammenwirken.

- Darüber hinaus werden die Klient*innen im Vollzug des Ausstiegsprozesses auch ein Stück praktizierte gesellschaftliche Diversität miterleben und an ihr teilhaben können, in der sich Unterschiedlichkeit und Ambivalenz direkt ereignet, aktiv gehandhabt und transparent vermittelt wird – und auf eine gemeinsame und gebündelte Wirkung hin gerichtet ist.
- Dabei wird die erlebte Vermittlung von Unterschiedlichkeit und Ambivalenz sowie das einvernehmliche Zusammenarbeiten nicht nur auf die Klient*innen positiv einwirken. Die Effekte der Triangulierung werden auch auf die Ausstiegsbegleiter*innen selbst zurückwirken – und letztlich auch auf deren Trägerorganisationen und deren gesellschaftliches Umfeld. Das heißt, die* sozialpädagogisch arbeitende Kolleg*in von österreichischer Familienherkunft und die religionswissenschaftlich arbeitende Kolleg*in mit moslemisch geprägtem Migrationshintergrund werden sich in der direkten Arbeit und den anschließenden Reflexionsphasen persönlich besser kennen und in ihrer Arbeit schätzen lernen – und sie werden eine gemeinsame Erfahrungsbasis der wirksamen bereichsübergreifenden Zusammenarbeit machen. Diese Erfahrungen werden sich auch den Kolleg*innen ihrer Trägerorganisationen mitteilen – wie sie auch zum gemeinsam geteilten Erfahrungsschatz im Feld der Prävention werden können.
- Von hier aus ist auch leicht abzusehen, dass diese geteilte professionelle Arbeitspraxis letztlich auch auf die beiden gesellschaftlichen Bereiche zurückwirken können, denen die beiden Ausstiegsbegleiter*innen entstammen – dem Bereich der herkunftsösterreichischen Bürger*innen und dem Bereich der Bürger*innen mit moslemisch geprägtem Migrationshintergrund.
- Diese Erfahrung des Sich-kennen-und-schätzen-Lernens ist umso hilfreicher, als im Bereich der Ausstiegsarbeit, nicht nur in Österreich, nicht selten eine zum Teil starke Polarisierung des professionellen Feldes festzustellen ist, die genau entlang der hier beschriebenen Differenzlinien verläuft. Die sozialpädagogisch arbeitenden und vorwiegend herkunftsösterreichisch aufgestellten Träger stehen anderen Trägern gegenüber, die religions- und ideologie-kritisch verfahren und Migrationshintergrund aufweisen. Dabei scheint es mitunter auch eine Geschichte von wechselseitigen Missverständnissen und Verdachten über die mutmaßlichen Schwächen oder Unzulänglichkeit der jeweils anderen Methodik zu geben – sowie Vorerfahrungen der Enttäuschung sowie Beziehungsabbrüche im gegenseitigen Kontakt.

Erfolgreiche Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit im Tandemverfahren kann also per Synergieeffekt auch zur Integration des professionellen Feldes wie auch der Bürger*innen der Bevölkerung insgesamt beitragen – und stärkt die Resilienz der Gesellschaft als ganze, die sie gegenüber allen Formen von Extremismus, Aufhetzung und abhängigkeitslogischen Sozialformen

immunisiert.

Es kann resümiert werden: Sowohl in pädagogischer als auch in entwicklungs-psychologischer Hinsicht ist evident, dass die Interaktion in triangulären Beziehungen bzw. das Arbeiten im Tandem grundsätzlich das Mittel der Wahl ist, um in intensivpädagogischen Settings maximale Wirkung zu erzielen. Dies gilt für die Ausstiegsarbeit in ganz besonderem Maß, weil im Extremismus die Prinzipien von Beziehungsvielfalt, Relativität, und Freiheitlichkeit unmittelbar und fundamental gefährdet sind.

Einige fachlich-praktische Voraussetzungen der triangulären Distanzierungs- und Ausstiegsbegleitung

In fachlich-praktischer Hinsicht ist die Erprobung des Tandemsettings der triangulären Distanzierungs- und Ausstiegsbegleitung durchaus voraussetzungsreich, da hierbei Prozesse von erhöhter Komplexität und intensiver Beziehungsdynamik angestoßen werden. Zwei deutlich erkennbare Herausforderung können vorab angeführt werden.

(a)

- Die meisten Ausstiegsbegleiter*innen waren bisher weitgehend im Einzelbezug mit jeweils einer* Klient*in tätig und müssen sich erst neu darauf einstellen, im Tandemteam direkt zusammenzuarbeiten. Dabei muss man in Rechnung stellen, dass das trianguläre Arbeiten ein permanentes Kommunizieren in zwei Richtungen und teils auch in zwei verschiedenen Sprach-/Tonlagen erfordert. Ferner ist zu bedenken, dass diese Kommunikation sehr viel selbstreflexiver und transparenter erfolgen wird, als dies in der herkömmlichen Betreuung im Einzelgespräch erforderlich ist. Denn die beiden Ausstiegsbegleiter*innen müssen sich während des Prozesses auch untereinander als Kolleg*innen, aber stets auch vor und mit der*m Klient*in über das Wie und Warum ihres jeweiligen Vorgehens austauschen – also im Beisein der Klient*in auch über die Methode der gemeinsamen Arbeit sprechen.

- Dieses transparente Kolleg*innen-Gespräch kann und soll durchaus in fragender bzw. kontroverser Weise erfolgen und den Ausdruck von Unsicherheiten beinhalten, so dass die Kolleg*innen der Ausstiegbegleitung z.B. auch darüber ganz transparent sprechen können, ob es angemessen ist oder nicht und welche Wirkungen es haben mag, die Klient*in mit einer bestimmten Frage zu konfrontieren oder in bestimmten Weisen anzusprechen. Die Klient*in ihrerseits kann und soll hieran also direkt – und auf Augenhöhe – beteiligt werden. Dieses offene Kolleg*innen-Gespräch vor und mit der*m Klient*in mag je nach Fall so weit entwickelt sein, dass es in seiner Transparenz dem Nachbereitungsgespräch zwischen den Kolleg*innen nähert. Die emanzipative und persönlichkeitsbildende Wirkung dieses Aspekts der triangulären Arbeit kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

- Weil die Arbeit im triangulären Tandemverfahren zunächst noch ungewohnt sein mag, scheint es ratsam, die Tandem-Teams von Ausstiegsbegleiter*innen, etwas in Rollenspielen, an diesen neuen Modus heranzuführen und ihn einzuüben, bzw. die Teams intensiv darin zu begleiten, die Tandemzusammenarbeit durchzuführen, indem die gemachten Erfahrungen z.B. in Reflexionsrunden ausgewertet und vertieft werden.
- Zweifellos kann das Arbeiten im triangulären Tandemverfahren eine beträchtliche Erhöhung der Professionalität der beteiligten Kolleg*innen sowie des gesamten Bereichs der Ausstiegsbegleitung zur Folge haben.

(b)

- Ferner wird man sich darauf vorbereiten müssen, dass sich manche Klient*innen durch das ungewohnte Tandemverfahren zum Teil, momentweise oder grundsätzlich überfordert fühlen, auch wenn die Mehrzahl der Klient*innen es erfahrungsgemäß spontan positiv und erleichtert aufnehmen, mit zwei Personen kommunizieren zu können – und dabei unter bestimmten Umständen auch auf Zweiergespräche zurückgreifen zu können. Grundsätzlich gilt, dass in der Umsetzung von triangulären Interventionen stets eine undogmatische und flexible Verfahrensweise praktiziert werden muss, die die Bedürfnisse und möglichen Ängste der*s Klient*in berücksichtigt, ohne dabei den Zweck der Intervention, die Ausstiegshilfe, und deren strategisch-pädagogisches Ziel, das Erlernen des Umgangs in komplexen, triangulären (Dreier)Beziehung, aus den Augen zu verlieren.
- Das heißt: Wenn sich Momente oder Situationen der Überforderung bzw. Störung ergeben, die im triangulären Setting eine zu hohe Intensität annehmen und nicht mehr in zuträglicher Weise handhabbar sind - und die sich eventuell auch darin äußern, dass ein*e Klient*in sich gegenüber einem Tandem als nicht sprachfähig oder als unzugänglich erweist, dann wird man freilich stets den Wechsel zum Zweiersetting anbieten und vollziehen. Damit entspricht man lediglich einer der wichtigsten Grundregeln von sozialer und Beratungsarbeit überhaupt, die besagt: Wenn sich ein bestimmter Rahmen/ ein Setting als momentan nicht gangbar erweist, dann wird man zuerst versuchen, den Rahmen zu verändern, weil sich gegen Rahmen-bedingte Störung bekanntlich nicht anarbeiten lässt. Gleichwohl darf die Perspektive auf die grundlegende Dreiersituation deshalb keineswegs aufgegeben werden, weil dann unter Umständen der Zweck der Intervention gefährdet wäre, nämlich: einen Prozess der Distanzierung oder des Ausstiegs aus dem Extremismus zu ermöglichen. Denn Extremismus, in welcher Form auch immer, ist in beziehungs-dynamischer Hinsicht vor allem als Ablehnung von und Unfähigkeit zur Akzeptanz und Nutzung von Erlebnissituationen der Unterschiedlichkeit, Diversität, Relativität und Ambivalenz zu begreifen; und diese Situationen können in Dreier- oder komplexeren Kleingruppen-Setting am eindrucklichsten und wirksamsten erlebt und erlernt werden.

- Mit Blick auf ein zugespitztes Beispiel kann gesagt werden: Es ist beispielsweise denkbar, dass sich ein*e Klient*in zunächst nicht in der Lage fühlt, mit einer „ungläubigen“ oder einer weiblichen Person zu arbeiten – oder aber mit einer ausdrücklich als liberal/ links deklarierten oder anderweitig gruppenspezifisch charakterisierten Ausstiegsbegleiter*in. Auch mag es dazu kommen, dass bestimmte Themen – z.B. Gender und Sexualität – zunächst nur im Zweiergespräch mit einer*m der beiden Tandempartner*innen zugänglich zu sein scheinen. In dergleichen Fällen wird sich das Tandemteam dennoch eingangs zusammen vorstellen und dabei auch verdeutlichen, was die Ziele und Vorgehensweisen von Ausstiegsarbeit sind und inwiefern das Gespräch mit einem Tandem von zwei Personen eine Hilfe aber auch ein wesentliches Ziel dieses Prozesses sind. Gleichzeitig wird das Team aber auch versichern, dass stets flexible verfahren werden wird, weil die Bedürfnisse und möglichen Ängste der*s Klient*in berücksichtigt werden sollen. In der Folge wird schließlich vereinbaren, dass stets versucht werde wird, sich zumindest in bestimmten zeitlichen Abständen zu dritt zu treffen und dann auszutauschen bzw. zu vermitteln, was in der Zwischenzeit verhandelt und erreicht worden ist.
- Dabei erfolgen alle eventuell erforderlichen Zweiergespräch in dem ausgesprochenen Bewusstsein, dass man dennoch prinzipiell in einem Dreier-Setting verbunden bleibt und dass das Tandemteam sich stets über den Fortgang des Prozesses auf dem Laufenden hält. Ein eventuelles Verschweigen von bestimmten Inhalten gegenüber der*m zweiten Tandempartner*in muss gesondert vereinbart werden, wobei jedenfalls die Tatsache, dass eine inhaltliche Verschweigung erforderlich war, der*m anderen Tandempartner*in mitgeteilt wird. Im resümierenden Klient*innen-Gespräch, das beim Abschluss oder bei Unterbrechungen der Ausstiegsbegleitung erfolgt, wird auch festgehalten werden, inwiefern Verschweigungen bestanden, aufgelöst wurden oder noch bestehen – und es wird erörtert werden, was dies für den Ausstieg und die kommenden Lebensherausforderungen der* Klient*in bedeuten mag.
- Um dies in einer pointierten Hypothese über ein mögliches Kriterium für erfolgreichen Ausstieg zu sagen: Wer noch nicht dahin gekommen ist, in einer Dreierkonstellation mit zwei unterschiedlichen Kolleg*innen sprechen und aufrichtig mit ihnen interagieren zu können und wer also mit der Relativität dieser Dreierbeziehung – oder mit komplexen Gruppensituationen – noch nicht umgehen kann (bzw. wer es z.B. nicht unterlassen kann zu versuchen, dergleichen Tandem-Kolleg*innen zu spalten und gegeneinander auszuspielen), der*die hat noch keinen vollgültigen Ausstieg absolviert – egal wie es um die Weltanschauung der Person im engeren Sinn bestellt ist.
- In anderen Worten: Es scheint durchaus sinnvoll, einen erfolgreichen Ausstieg auch an der Fähigkeit zu bemessen, mit komplexen, mehrpoligen und triangulierten Gesprächs- und Beziehungssituationen aufrichtig, erfolgreich und mit gegenseitigem persönlichem Gewinn umgehen zu können. Denn die Fähigkeit, Situationen zu bewältigen, in denen mit mehr als eine*r Gesprächspartner*in verkehrt wird, die als signifikant unterschiedlich erkennbaren sind (ideologisch, ethnisch, geschlechtlich und genderbezogen etc.) und in denen sich somit Diversität, gesellschaftliche Vielfalt und Freiheitlichkeit abbildet, ist für die Klient*innen der Ausstiegsbegleitung von essenzieller Bedeutung. Umso mehr mag die

kommunikative Fähigkeit zur komplexen Dreier- und Gruppenbeziehung ein tragfähigeres Erfolgskriterium für Distanzierungsprozesse darstellen, als die stets vagen und fraglichen Bekenntnisse zu bestimmten Werten und Einstellungen es sein könnten.